

Notfallübungen, ewige Nacht und arbeitsreiche Pfingsten

Üben, üben, üben...

Um fit zu bleiben in Sachen Erste Hilfe und Brandbekämpfung, gibt es auf Neumayer immer wieder Übungen, in denen wir den Ernstfall simulieren. In der dreimonatigen Vorbereitungszeit in Bremerhaven, die unserem Aufenthalt in der Antarktis vorausgegangen war, hatten wir uns das benötigte Wissen in verschiedensten Kursen angeeignet. Jetzt auf Neumayer setzen wir die Theorie vor Ort in Praxis um...

Bislang hatten wir drei Brandschutzübungen und wir konnten ein Prozedere entwickeln, das uns erlaubt, im Brandfall das Feuer schnellstmöglich zu löschen. Neben der Brandbekämpfung hat das Bergen von Verletzten höchste Priorität. An einem Nachmittag macht uns Charly, unser Arzt, mit den verschiedenen Bergungsgeräten und der medizinischen Notfallausrüstung vertraut. Er zeigt uns, was – je nach den zu erwartenden Verletzungen – am Unfallort gebraucht wird.



Christine Läderach und der Stationsarzt Karlheinz «Charly» Waltner bei einer medizinischen Übung im kleinen Hospital (Foto: AWI, Karin Smolla)

Einige Tage später wird eine konkrete Übung angekündigt, bei der wir einen Verletzten bergen sollen. Es handelt sich um Michael, der beim Reinigen des Dieseltanks «bewusstlos zusammengesackt» ist. Die Bergung eines Bewusstlosen aus dem grossen Tank via den engen Einstieg von oben ist definitiv sehr an-

spruchsvoll – und aber zugleich ungefährlich genug, um sie als Test durchzuspielen.

Es geht dann alles sehr schnell und koordiniert vonstatten: Mike rüstet sich mit einer Atemschutzmaske aus, steigt in den Tank und legt Michael einen Tragriemen um. Von oben her hieven helfende Hände den «Verletzten» heraus, er wird vorsichtig auf die Vakuummatratze gelegt und Charly macht sich an die Erstversorgung. Wir bereiten derweil die Beatmungsgeräte vor machen uns – mitsamt Trage und medizinischer Ausrüstung – bald auf in Richtung Hospital. Dort wird das Narkosegerät in Betrieb gesetzt, das auch gleich die Beatmung übernimmt...

Bei der Nachbesprechung der Notfallübung zeigt sich Charly zufrieden mit unserer Leistung – merkt aber dennoch einige Punkte an, die man verbessern könnte. Und Michael zeigt sich überrascht und erfreut darüber, dass er als «Bewusstloser» kaum blaue Flecken von der Bergung davongetragen hat.

Die Polarnacht ist da...

Am 23. Mai erscheint die Sonne zum letzten Mal über dem Horizont. Für die nächsten zwei Monate werden wir sie nicht mehr sehen – immer nur dunkel ist es aber dennoch nicht: Jeweils einige Stunden pro Tag gibt es eine Dämmerung.

In den ersten zwei Nächten bietet sich uns ein tolles Spektakel: Starke Polarlichter begrüssen die lange Nacht. Einmal bedecken die weissen, blass-grünlichen Schleier praktisch den gesamten Himmel. Ich stehe draussen und eine ganz eigenartige Stimmung überkommt mich: Trotz der schier endlosen Weite fühle mich fast ein bisschen beengt, wie in einer niedrigen Waschküche voller Dampf. Hinzu kommt die ganz eigentümliche Beleuchtung, die es schwer macht, zwischen Horizont und Himmel zu unterscheiden.



Foto: AWI, Karin Smolla

Interessant ist, dass wir neun die Polarlichter sehr unterschiedlich erleben. Einig sind wir uns darin, dass die grünen Schwaden auf Fotos, wie man sie halt kennt, viel spektakulärer wirken und man auf den ersten Blick ein wenig enttäuscht ist, wenn man sie in Natura sieht. Trotzdem möchte man sie nicht missen...

Die Polarnacht ist für uns übrigens keine so grosse Umstellung, da die Sonne die letzten Wochen ohnehin nur sehr flach am Himmel stand und nicht mehr viel Licht gebracht hat. Mir ist in den letzten Tagen vermehrt aufgefallen, wie blass wir alle geworden sind. Das rührt nicht nur vom verminderten Sonneneinfall her, sondern ist vor allem darauf zurückzuführen, dass wir in letzter Zeit wegen der hohen Minustemperaturen nie lange draussen verweilen konnten – und wenn, dann meist nur mit einem Schal oder einer Sturmmaske vor dem Gesicht.



Nora und Mirko nach einer Schneeschaukel-Aktion (Foto: AWI, Karin Smolla)

So sind unsere Körper also käseweiss und warten förmlich drauf, in rund acht Monaten in Kapstadt gebräunt zu werden. Sonnenmilch mit hohem Schutzfaktor ist dann wohl mehr als angebracht! Noch aber denken wir nicht so weit...

Viel Arbeit an Pfingsten...

Am Pfingstwochenende bleibt uns kaum Zeit für Musse... Nach drei Wochen Leben im Untergrund planen wir, die Rampe zu öffnen, um mit den Pistenbullys und Skidoos an die Oberfläche fahren zu können. Es gilt, dringende Aussenarbeiten zu erledigen!

Am Samstag schaufeln wir als erstes drei Stunden lang, um den Rampendeckel von all dem Schnee, der sich drauf abgelagert hat, zu befreien. Danach wird die Rampe von René und Micha mit den Pistenbullys so präpariert, dass wir sie mit den anderen Fahrzeugen nutzen können.



Die Rampe wird freigeschaufelt... (Foto: AWI, Ch. Läderach)

Am Sonntag gehts schon vormittags los: Mit den Pistenbullys und der grossen Schmidt-Schneefräse werden die Schneemassen weggeschoben, die – so scheint es – die Stationsaufbauten unter sich begraben wollen. Mirko fährt mit dem Skidoo zum 13 Kilometer von Neumayer entfernten PALAOA (unser hydroakustisches Observatorium, das die Laute von Meerestieren aufzeichnet) und versucht dort, einige Defekte zu beheben. Karin macht sich in Begleitung von Charly auf zum Pegelfeld Süd, um den Schneezutrag zu messen und

Proben zu holen. Nora und ich schlägt mit zum IS27-Messfeld, um die neun Stationen der Infraschall-Anlage zu kontrollieren und auch dort den Schneezutrag zu messen. Die Infraschall-Station, die dem Bereich Geophysik untersteht, kann mittels Mikrobarometern Druckwellen einer nuklearen Detonation in der Atmosphäre erfassen und überwacht somit

die Einhaltung des internationalen Atomwaffenstopp-Abkommens.

Bereits am Montag schliessen wir die Rampe wieder, da der Wind zuviel Schnee in die Fahrzeughalle treiben und die Rampe relativ schnell unbefahrbar machen würde. Neumayer begibt sich also wieder auf «Tauchgang»!